

Lebenswelten außerhalb des eigenen Blickfeldes Begegnungen mit Fremdem in der KJL der Gegenwart

von Prof. Dr. *Georg Langenhorst*, Augsburg

Worin liegt der Reiz des Lesens? Warum liest man Romane, sei es als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener? Auf diese Fragen wird es gewiss zahlreiche, allesamt berechnete Antworten geben. Ich möchte meine Aufmerksamkeit lenken auf ein Gegensatzpaar von Lesemotivationen, das zum Themenspektrum unserer Tagung hinführt.

1. Zwei Lesemotivationen: Spiegelung des Eigenen, Hinwendung zum Fremden

Zunächst kann es reizvoll sein, im Lesen das Eigene, das Vertraute, das Bekannte wieder zu finden. Nicht in einfacher Abbildung des eigenen Lebens, wohl aber in nur schwacher Verfremdung und Spiegelung. Menschen meiner Generation lesen dann mit Eifer und Freude Romane, die das Aufwachen in den 1960er und 1970er Jahren spiegeln, immer wieder neu erfreut an Erinnerungsblitzen des "ach-weißt-du-noch" und "richtig, so war das damals". Stellvertreterfiguren schildern dann Erlebnisse und Erfahrungen, die man selbst so oder ähnlich gemacht hat. Literatur ermöglicht so eine distanzierende Spiegelung der eigenen Biographie. Auch Kinder und Jugendliche lieben solche Art der Literatur: Ihre eigene Familiensituation, die eigenen Probleme, die eigenen Wünsche und Hoffnungen werden mit Romanfiguren noch einmal greifbarer, plastischer, spannender. Und oft genug erleben die fiktiven, nach unserem Alltag gezeichneten Mädchen und Jungen gerade jene Abenteuer, die einem selbst leider, leider eben nicht widerfahren. Absprungbrett und Rahmen dieser Art von Literatur bleibt aber gerade das Vertraute, Heimatliche, Reale, das nur um wenige Möglichkeitsräume erweitert wird.

Robert Musil hat in seinem epochalen Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ (entstanden 1930-1943) die grundsätzliche Faszination von Literatur mit einem doppelten Begriffspaar umschrieben. Zunächst spricht er davon, dass Dichtung den "Wirklichkeitssinn" schärft, die Fähigkeit, die Welt mit den Sinnen zu erfassen und mit der Vernunft zu erklären, um so die Wirklichkeit besser verstehen und mit ihr umgehen zu können. Gewiss, Literatur trägt zur Schärfung dieses "Wirklichkeitssinns" bei. Das aber ist nicht das Ziel seiner Ausführungen. Literatur, so Musil, weckt, entwickelt und schärft daneben den von ihm so genannten „Möglichkeitssinn“. „Möglichkeitssinn“, das sei die zentrale Fähigkeit, „alles, was ebensogut sein könnte, zu denken, und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“. Das so benannte, fiktiv erahnte Mögliche könne man, so Musil weiter in erstaunlich

theologisch geprägter Terminologie, sogar „die noch nicht erwachten Absichten Gottes“ nennen, denn es habe „etwas sehr Göttliches in sich, ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen und bewussten Utopismus, der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung behandelt“. Gerade die Kraft solcher Visionen dessen, was sein *könnte*, zeichnet die besondere Faszination literarischer Texte aus. Im Rahmen des von mir knapp skizzierten ersten Typs von Literatur, verhaftet im Eigenen und Bekannten, lotet der Möglichkeitssinn also aus, was alles möglich wäre ausgehend von den realen Bedingungen unseres Lebens. Faszinierend genug, gewiss.

Uns interessiert in dieser Tagung aber viel mehr ein anderer Grundtypus von Literatur, jener, der von vornherein mit dem Anderen, dem Fremden, dem Fernen lockt. Neugier auf Unbekanntes ist grundsätzlich ein starker Motivator menschlichen Handelns. Denn in der Tat, das ist mindestens ebenso reizvoll – vom ganz Anderen zu lesen. Wie ist das bei Ihnen: Sind Sie eher ein Fan von erlesener Vertrautheit oder von erlesener Fremdheit? Oder von beidem, je nach Stimmung und Laune oder in der Lust der Abwechslung?

2. Facetten der literarischen Fremd-Faszination

Nun, das im Lesen erlebte Anderssein kann viele Facetten haben, wir haben davon gehört:

- Literatur kann eindringen in eine andere Zeit – wie reizvoll, keine andere "Zeitmaschine" ist so effektiv wie der Roman. Sei es die Reise *zurück* in das römische Weltreich zur Zeit Caesars, das Mittelalter oder die Zeit des Nationalsozialismus, sei es die Reise *voraus* in die Welten ferner Zukunft, sei es die Reise in zeitlosen Reiche der Fantasy – lesend dringen wir in fremde Epochen vor, um auf Zeit unserer Zeit zu entkommen. Immer wieder nutzt die KJL diese Möglichkeiten.
- Literatur kann aber auch sensibilisieren für ein anderes Land und eine andere Kultur. Wie viele reale oder erfundene Länder kann man lesend bereisen, ohne je wirklich dort gewesen zu sein. Manche Leser sind in Pippi Langstrumpfs Takatukaland oder Jim-Knopfs Lummerland und Mandala innerlich mehr zu Hause als in der Straße, in der sie wohnen. Wer lesend mit *Pascal Merciers* "Nachtzug nach Lissabon" gefahren ist, kennt möglicherweise Teile der Stadt besser als so mancher Tourist, der auf einer Pauschalbusreise eine Gruppenführung durch das wirkliche Lissabon mitgemacht hat. Und wer von uns hätte schon ohne Rolf Lappert die Einöden der von ihm geschilderten ostdeutschen Pampa auch nur auf der Landkarte gesucht?

- Literatur kann aber weit mehr als die – imaginative und genau darin sehr reale – Überwindung von Raum und Zeit: So ermöglicht sie den Wechsel in eine andere gesellschaftliche Schicht. Dieses Grundmuster findet sich nicht nur im Kitschroman hin in die Welt all der Schönen und Reichen, all der Ärzte, Prinzen und Großgrundbesitzer; sonder auch umgekehrt. Gerade in der Jugendliteratur werden brav-gutbürgerlich Lesende in die brutal harten Lebens- und Überlebensverhältnisse von Unterschichtsjugendlichen entführt. Der Schauer dieser anderen Welt lässt umso beruhigter zurückkehren in die eigene Alltäglichkeit
- Ein ähnlicher Kompensationszug im Blick auf – Gott sei Dank – selbst Nichterlebtes erklärt den Erfolg jener Gattung von Kinder- und Jugendliteratur, in der harte Schicksalsschläge beschrieben werden – Krankheit, Tod, Leid. Nur zum Teil zielen derartige Bücher auf selbst von dem Geschilderten Betroffene. Sie ermöglichen das Durchspielen von Gedanken und Gefühlen, die sich gerade bei Nichtbetroffenen einstellen. Im positiven Fall wird so stellvertretendes Lernen möglich, im negativen wird eine Sensationsgier und voyeuristische Lust auf fremdes Leid bedient. Man darf zumindest fragen, ob der aktuelle Riesenerfolg des – gewiss sehr guten – Buches von *John Green*, "Das Schicksal ist ein mieser Verräter" auch auf diesem Spannungsbogen beruht.
- Literatur kann aber auch – nur ansatzweise natürlich – die Grenzen unseres biologischen Geschlechts überwinden. Gerade *Tamara Bachs* Bücher sensibilisieren auch etwa männliche Leser wie mich für die ganze eigenen Probleme, Perspektiven und Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen heute. Umgekehrt lesen viele Mädchen durchaus auch "Jungenbücher" und lernen dabei einiges über deren Lebenswelt.

3. Alterität als literaturwissenschaftliche Grundkategorie

Viele weitere Felder ließen sich nennen, in denen Literatur die Möglichkeiten des Anderssein ausleuchtet; sie kann entführen in die Identifikation mit einem anderen Aussehen, anderen Haltungen und Einstellungen, anderem Verhalten und anderen Überzeugungen, anderen Lebensperspektiven und vielem mehr. Dieses Potential hat auch die Literaturwissenschaft längst erkannt und unter dem Stichwort "Alterität" in den Diskurs eingebracht. Literatur kann – so der Paderborner Germanist *Michael Hofmann* – grundsätzlich „als Einübung in die

Erfahrung von Alterität und Differenz überhaupt begriffen werden“¹. Eine besondere Chance von Literatur liegt gewiss darin, „Alterität sinnlich erfahrbar zu machen“, mithin „Fremdheitserfahrungen“ zu evozieren und zu reflektieren². Prinzipiell ist dabei Autoren wie *Werner Wintersteiner* zuzustimmen, wenn er die „‘poetische‘ Andersheit *aller* Literatur gegenüber *allen* Lebenswelten“³ herausstellt. Als „das Andere gegenüber der vertrauten Wirklichkeit des Lesers und der Leserin“⁴ versteht auch *Michael Hofmann* Literatur. In der Tat: „Die literarische Sprache kann nur als ‚Fremdsprache‘ ihre Funktion erfüllen, die darin besteht, uns einen fremden Blick zu ermöglichen, das allzu Vertraute neu und damit vielleicht erstmals sehen zu lehren.“⁵

Literatur ist also grundsätzlich ein Medium von Distanzierung und Verfremdung. Ihr Interesse kann dabei aber – wie gezeigt – zwei unterschiedliche inhaltliche Perspektiven beleuchten: das Vertraute oder das Fremde. Sie kann also dienen – im Bild gesprochen, als Spiegel oder als Fernrohr. Einen Bereich dieser Funktion von Literatur als Fernrohr im Sinne einer formalen wie thematischen Thematisierung von Alterität möchte ich im Folgenden betonen. Ich gehe dabei noch einmal mit einer Beobachtung von *Michael Hofmann* mit: Es gibt, schreibt er in seiner „Einführung“ in die „Interkulturelle Germanistik“ eine „besondere Affinität von Literatur zu Problemen und Möglichkeiten interkultureller Begegnung“⁶. Diese Affinität gibt es sicherlich, aber mir als Religionspädagogen fällt auf: sie erstreckt sich nicht nur auf den Bereich der interkulturellen, sondern eben auch auf das spezifische Feld der *interreligiösen* Begegnung.

„Romane“ stellen „ganz allgemein eine gute Möglichkeit“ dar, „um das für die Methodik“ einer interreligiös sensiblen „Theologie unerlässliche Sich-Hineindenken in den Anderen einzuüben“⁷, hat unlängst der Paderborner Theologe *Klaus von Stosch* festgestellt. Ich selbst habe dazu ein soeben – tatsächlich in dieser Woche erschienen – Buch geschrieben, in dem ich zusammen mit dem Luzerner Theologen und Literaturwissenschaftler *Christoph Gellner*

1 *Michael Hofmann*: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 5.

2 *Alexander Honold*: Ankunft in der Weltliteratur. Abenteuerliche Geschichtsreisen mit Ilija Trojanow und Daniel Kehlmann, in: *Neue Rundschau* 118 (2007), S. 82–104, Zitat S. 86.

3 *Werner Wintersteiner*: Transkulturelle Literaturdidaktik. Theoretische Begründungen, didaktische Ziele, literarische Beispiele, in: *Heidi Rösch* (Hrsg.): *Literarische Bildung im kompetenzorientierten Deutschunterricht*, Freiburg 2010, S. 33–48, Zitat S. 39.

4 *Michael Hofmann*: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 55.

5 *Werner Wintersteiner*: Transkulturelle Literaturdidaktik, 40.

6 MICHAEL HOFMANN, *Interkulturelle Literaturwissenschaft*, 13.

erstmals einen Entwurf vorlege, welche besonderen Möglichkeiten sich dem interreligiösen Lernen durch literarische Texte eröffnen. In „Blickwinkel öffnen“ stellen wir Beispiele aus der ganz aktuellen deutschsprachigen Gegenwartsliteratur vor, in denen sich das gegenwärtige jüdische und muslimische Leben hier bei uns spiegelt. Ein – wie mir scheint – Idealfall von literarisch gespiegelter Fremdheit, eine Einladung zu spannenden Entdeckungen und Begegnungen. Wir konzentrieren uns dort – abgesehen von wenigen Seitenblicken – allerdings auf „Erwachsenenliteratur“. Und die „Spurensuche“ konzentriert sich aus guten Gründen – und in ihrer 25jährigen Jubiläum einzigartig – auf KJL.

4. Religion in der KJL der Gegenwart

Also: Lassen Sie mich den Blick auf Alterität, auf Fremdheit und Andersheit in der gegenwärtigen KJL zuspitzen auf den Bereich religiöser Fremdheit. Dazu bedarf es einer Vorüberlegung: Wie steht es überhaupt mit Religion in KJL? Ist Religion dort überhaupt ein Thema? Kollege *Volker Wortmann* hat dazu gestern einen eigenen Workshop angeboten. Ich schließe mich in aller Kürze den Analysen an, die ich erstmals 2011 in meinem Buch "Gestatten Gott! Religion in der KJL unserer Zeit"⁸ skizziert habe und seitdem immer wieder neu überprüfe und zu verfeinern versuche.

Lange Zeit galt nämlich Religion in der KJL allgemein als ein Bereich des Fremden, des Anderen – allerdings nicht verbunden mit dem Signum des Geheimnisvoll-Attraktiven, sondern des negativ Stigmatisierten und Tabuisierten. Es schien so, als habe die Kinder- und Jugendliteratur „seit den sechziger Jahren“ einen „wichtigen Themenbereich verloren: den religiösen“ – so schrieb etwa mit guten Gründen die Berliner Literaturwissenschaftlerin Gudel Mattenklott 1989. (*Mattenklott* 1989, S. 242). Sie stand damals in einer guten Traditionslinie. Schon 1968 widmete sich der evangelische Religionspädagoge *Friedrich Hahn* in seiner Schrift „Zwischen Verkündigung und Kitsch“ explizit dem Themenkomplex der religiösen Kinder- und Jugendliteratur. Sein damaliges Resümee war freilich ernüchternd: Religiöse „Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen“ spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum vor allem der 50er und 60er Jahre „nur eine untergeordnete Rolle“. Und wenn, dann geschehe die Auseinandersetzung „in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise“ (*Hahn* 1968, S. 87).

⁷ KLAUS VON STOSCH/CHRISTINE NIGGEMANN, „Eines Tages las ich ein Buch und mein ganzes Leben veränderte sich.“. Spuren muslimischen Offenbarungsdenkens in Orhan Pamuks „Das neue Leben“. In: REINOLD BERNHARD/KLAUS VON STOSCH (Hg.), *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009, 147-174, hier: 148.

⁸ Vgl. *Georg Langenhorst*: *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* (München 2011).

Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur. Der katholische Religionspädagoge *Hubertus Halbfas* sprach etwa 1984 von „steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität“ (*Halbfas* 1984, S. 233) dieser Werke, *Gottfried Hierzenberger* verweist auf die „Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern“ (vgl. *Hierzenberger* 1979) und zahlreiche weitere Beispiele ließen sich nennen. Die Germanistin *Magda Motté* kann 1989 im Blick auf die Werke der 1970 und 1980er Jahre monieren, dass „der Bereich christlicher Glaube und Gott (...) fast völlig ausgeklammert“ werde. Die „Ausbeute an religiösen und christlichen Texten“ sei „äußerst mager“ (*Motté* 1989, S. 47).

Dieser Befund stimmt so freilich nicht mehr. Spätestens mit dem Erscheinen von *Jutta Richters* bis heute sehr erfolgreichen Kinderbuch „Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil“ im Jahre 1998 lässt es sich nicht mehr übersehen: Gegenwärtig kann man nach mehr als zwei Jahrzehnten der deutlichen Zurückhaltung von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“ sprechen, so nun in ganz neuer Wahrnehmung Gundel *Mattenklott* (*Mattenklott* 1998, S. 298). Hier „hat sich in den vergangenen Jahren ganz offenbar etwas verändert“, gibt es doch „einen regelrechten Trend zum religiösen Kinder- und Jugendbuch“, so stellt auch die Ausgabe von „Bulletin Jugend & Literatur“ zum Thema „Und was glaubst du?“ (Heft 12/2007, S. 7) fest. Kaum eine Zeitschrift im Bereich der KJL hat in den letzten Jahren darauf verzichtet, auf dieses Phänomen explizit einzugehen oder sogar Sondernummern zu diesem Themenfeld herauszugeben.

Um Missverständnissen vorzubeugen: natürlich wird Religion nicht zu einem *beherrschendem* Thema in der KJL, aber es überrascht doch, wie unbefangen Religion als einer von mehreren Themensträngen in viele Kinder- und Jugendbücher integriert werden kann oder eben sogar ab und zu zum Hauptthema wird. Warum? Welche Gründe lassen sich hinter diesem „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur“ vermuten? Ich greife aus einem umfassenden möglichen Motivbündel vier heraus:

- Zunächst sorgt der radikale Traditionsabbruch im Blick auf Religionsausübung und Glaubensweitergabe in unserer Gesellschaft dafür, dass viele *Eltern und Erziehende* das Bedürfnis verspüren, Kinder und Jugendliche eben doch nicht so ganz ohne religiöses Wissen und spirituelle Erfahrungen aufwachsen zu lassen. Literatur kann und soll hier kompensatorisch wirken, zumindest wird das von ihr erhofft. Hinzu kommt die Erwartung, dass religiöse Kinder- und Jugendliteratur die Entwicklung, Förderung und das Erleben von Religiosität unterstützen könne.

- Viele *Kinder und Jugendliche* selbst sind neu offen für religiöse Dimensionen, weil sie – anders als Vorgängergenerationen – mit Religion eben nicht überfüttert wurden oder gar unter dem Phänomen der 'Gottesvergiftung' (*Tilman Moser*), der religiösen Negativerziehung, zu leiden hatten. Unbefangen, unbelastet und neugierig gehen sie auf dieses Feld zu, freilich fast durchgehend mit dem Grundgefühl der Unverbindlichkeit.
- *Verlage* reagieren auf veränderte gesellschaftliche Situationen und wittern zielsicher Marktchancen mit Themen, die gerade ‚in‘ sind. Wenn Religion sich verkauft, werden auch Bücher aus diesem Themensegment publiziert. Darüber hinaus reagieren Verlage aber nicht nur auf sich ihnen bietende Absatzmärkte, sie setzen zumindest zum Teil auch selbst Impulse im Blick auf Bereiche, die ihnen wichtig und förderungswert erscheinen. Selbst Beltz-Gelberg – ein nun wahrlich nicht als besonders religionsaffin geltender Verlag – hat im Jahr 2012 ein Buch mit dem Titel "Woran glaube ich? Ganz persönliche Antworten zu Glaube und Religion"⁹ in sein Verlagsprogramm aufgenommen. Ein weiteres klares Indiz für die neue Aufmerksamkeit für religiöse Themen im Bereich der KJL.
- *Autorinnen und Autoren* von Kinder- und Jugendliteratur schließlich erkennen ihrerseits, dass das Feld Religion zunehmend unbesetzt bleibt, sich deshalb für die fiktionale Erschließung anbietet. Jenseits einer – früher möglichen – Befürchtung von kirchlicher Indizierung oder Vereinnahmung gehen sie heute selbstverständlich von einer Autonomie des Zugangs zu Religion und Gottesfrage aus. Gebunden fühlen sie sich nur an die Grenzen der eigenen Überzeugung und der ästhetischen Stimmigkeit.

5. Interreligiöse Sensibilität der neueren KJL

Im Rahmen dieser neuen Präsenz von Religion im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch findet sich nun immer deutlicher eine interreligiöse Öffnung, ein in sich ganz neuartiges Phänomen, das seit etwa 20 Jahren zu verzeichnen ist und mehr und mehr zunimmt. Das Andre, das Fremde tritt hier immer deutlicher ins Blickfeld und spiegelt die immer selbstverständlicher werdende eben nicht nur kulturelle, sondern auch religiöse Pluralität einerseits der Länder im deutschsprachigen Raum, andererseits der Weltgesellschaft überhaupt. Diese Entwicklungen schlagen sich natürlich auch im Sachbuchbereich nieder, ich konzentriere mich hier aber auf den Bereich von Fiktion.

⁹ *Martin Dreyer* (Hrsg.): *Woran glaube ich? Ganz persönliche Antworten zu Glaube und Religion* (Landsberg 2012).

Zunächst fällt eine Reihe von Büchern ins Auge, in denen die Pluralität, das breite Nebeneinander verschiedener Religionen selbst zum Thema wird. In *Marie Desplechins* Roman „Ich, Gott und Onkel Frederic“ (1994, dt. 1998) führt Christoph mit seinem Onkel Frederic Gespräche darüber, ob es Gott gibt, wenn ja, wie man ihn sich vorstellen kann, und warum es so viele verschiedene Religionen gibt: "Gott hat mich von klein auf fasziniert"¹⁰, gibt Christoph in wenig kindgemäßer Sprache gleich zu Anfang zu erkennen, und diese Faszination lässt er sich auch durch all seine Gespräche mit verschiedenen Bezugspersonen nicht austreiben. Auch im Kinderbuch "Gott zieht um", das *Irma Krauß* 2003 veröffentlichte, rückt die religiöse Frage ins Zentrum, freilich auffälligerweise im Buch einer Autorin, die selbst aus christlicher Tradition stammt auf das Feld der Religion eher aus Distanz denn aus klarer Position zugeht. Der Bau einer Moschee in der Nachbarschaft wird für die Brüder Jörg und Märten zum Anlass, ganz neu über Gott und die Welt nachzudenken. Sie beschränken sich dabei jedoch weitgehend auf die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, die "einen gemeinsamen Gott verehren", schließlich gilt dich: "Das ist doch derselbe! Gott und Allah. (...) Und die Juden sagen Jahwe."¹¹ Das Buch schließt mit der Einsicht, dass man Gott – zumindest "kleinen Stückchen von ihm"¹² – hier bei uns auf ganz unterschiedliche Weise begegnen kann.

Die Mehrzahl der interreligiös sensiblen Kinder- und Jugendbücher unserer Zeit versucht die Pluralität unserer Gesellschaft auch in eine Pluralität der Erzählperspektiven umzusetzen. *Georg Schwikarts* Buch "Gott hat viele Namen", 1993 erstveröffentlicht, erlebte noch bis 2008 Neuauflagen. In ihm erzählen sieben Kinder aus unterschiedlichen Teilen der Welt von ihrem jeweils eigenen Glauben. Die Positionen und Erfahrungen bleiben gleichwertig nebeneinander stehen. Ähnlich in der von *Katharina Ebinger* herausgegebenen Sammlung von "Fünf Erlebnisse(n) mit den Weltreligionen", publiziert unter der Überschrift "Mensch sucht Sinn" (2004), in *Victoria Krabbes* "Sara will es wissen. Eine Geschichte über die 5 Weltreligionen" (2008) oder in *Christiane Thiels* "Roman über die Weltreligionen" "Mein Gott und ich" (2009). Diese Bücher versuchen, die Pluralität der Religionen greifbar und verständlich zu machen, narrativ in den Alltag heutiger Kinder und Jugendlichen hinein zu holen. Selbst noch *Michael Schmidt-Salomons* heiß umstrittenes Provokationsbuch "Wie bitte geht's zu Gott fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen" (2007) bestätigt dieses neue Interesse für die Weltreligionen im Bereich der KJL, auch wenn

10 *Marie Desplechin*: Ich, Gott und Onkel Frederic ¹1994 (Würzburg 1998), S. 7.

11 *Irma Krauß*: Gott zieht um (Würzburg 2003), S. 37. 57.

12 Ebd., S. 143.

er alle Religionen ablehnt. Wo die erstgenannten Bücher darauf abzielen, die fremden Welten verständlich zu machen, setzt Schmidt-Salomon darauf die fremden Welten aller Religionen in ihrer Fremdheit noch zu steigern um sie letztlich ablehnen und zurückweisen zu können.

An zwei herausragenden Büchern kann man dieses neue Interesse der KJL für das Nebeneinander der Weltreligionen besonders anschaulich verdeutlichen. Beide gehören dem Segment der "all-age-Liteatur" an, richten sich also gleichermaßen an Jugendliche wie Erwachsene. "Life of Pi", derzeit sehr erfolgreich in den internationalen Kinos unterwegs, geht auf einen all-age-Roman zurück, der 2001 im Original erschien: *Yann Martels* (*1963) „Schiffbruch mit Tiger“¹³. Martel erzählt eine phantastische Geschichte, parabolisch, unterhaltsam, pathetisch, voller Seemannsgarn und Phantasie. Piscine Molitor Patel, genannt Pi, siebzehnjähriger Sohn eines indischen Zoodirektors, überlebt als einziger Mensch einen Schiffsuntergang durch einen beherzten Sprung auf ein Rettungsboot. Mit an Bord befinden sich allerdings ein Zebra, ein Orang-Utang-Weibchen, eine Hyäne und ein bengalischer Königstiger namens „Richard Parker“. 227 Tage wird Pi auf dem Pazifischen Ozean verbringen. Die Tiere fressen sich gegenseitig auf, bis nur noch der titelgebende Tiger übrig bleibt. Blind, halb verdurstet und verhungert, wahnsinnig vor Einsamkeit und Angst, ständig am Rand des Überlebens rettet sich Pi durch diese endlose Zeit. Seine Gedanken und Erlebnisse während dieser Odyssee füllen die meisten Seiten des Romans. Am Ende stranden Pi und der Tiger in Mexiko.

Das soll ein Roman sein, in dessen Zentrum die interreligiöse Fragestellung steht? Wie das? Wie passt das zu dem erzählten Plot? Die ersten 100 Seiten des Romans hängen mit der folgenden Überlebensgeschichte eigentlich fast gar nicht zusammen. Und in ihnen, nur in ihnen, wird die interreligiöse Dimension in den Roman integriert. Pi, ein Wanderer zwischen den Welten, wurde als Hindu erzogen. Als Vierzehnjähriger überrascht er seine Eltern zunächst mit dem Ansinnen, sich katholisch taufen zu lassen. Ein Jahr später wünscht er sich einen Gebetsteppich, weil er sich zudem zum Islam hingezogen fühlt.

Zwar weiß er: „Vielen Menschen geht anscheinend Gott im Laufe ihres Lebens verloren“¹⁴. Bei ihm selbst sei das jedoch anders: „Der Keim religiöser Begeisterung, nicht größer als ein Senfkorn, war gesät und ging in mir auf. Und bis zum heutigen Tag hat die Frucht nie aufgehört zu wachsen.“¹⁵ Ihm ist klar: „Die Grundzüge meines Glaubens verdanke ich dem

13 YANN MARTEL, *Schiffbruch mit Tiger*. Roman 12001, Frankfurt 2003, 11.

14 Ebd., 69.

15 Ebd.

Hinduismus¹⁶. Als durchaus „zufriedener Hindu“¹⁷ sei er dann aber mit 14 Jahren Jesus Christus begegnet, erstmals in eine Kirche gegangen, und habe sich von zwei Geistlichen die Grundzüge des Christentums erklären lassen. Viele der christlichen Glaubensinhalte schienen ihm zwar seltsam – „Was für eine verrückte Geschichte. Was für eine verquere Psychologie“¹⁸ –, trotzdem fasziniert ihn diese so ganz andere Religion, die er irgendwie in seine bisherige Weltsicht integriert: „Pater, ich will ein Christ sein“¹⁹, bittet er einen Missionar, der ihm lächelnd versichert, dass er das in seinem Herzen bereits sei.

Dann begegnet Pi Muslimen und begeistert sich für ihre Art des Betens: „zielstrebig, energisch, ökonomisch, leise, faszinierend“²⁰. Auch über diese „wunderbare Religion, voller Brüderlichkeit und Treue“²¹ informiert er sich eingehend, lernt ihre Art des Betens, übt sich im „*dhikr*, dem Rezitieren der neunundneunzig offenbarten Namen Gottes“²² und fühlt sich so am Ende als „gläubiger Hindu, Christ und Moslem“²³ zugleich. Ihm selbst scheint diese synkretistische Mischung nichts auszumachen, im Gegenteil. Für die offiziellen Vertreter dieser Religionen aber wird Pi so zum Problemfall. Die Vertreter aller drei Religionen reklamieren Pi für ihren Glauben und fordern von ihm eine Entscheidung. Schließlich treffen sie aufeinander, Pi und seine Familie auf der einen Seite, „drei fremde Gottesmänner“²⁴ auf der anderen: ein katholischer Priester, ein muslimischer Imam und ein Pandit, ein brahmanischer Gelehrter. Es entbrennt ein Streitgespräch darum, welcher Religion Pi nun zugehört. „’Ich kenne ihn’, versicherte der Imam, ‚und ich sage, er ist Muslim.“²⁵ Doch auch die anderen beiden Religionsvertreter reklamieren Pi für sich und ihre Konfession. Fazit der drei in seltenen Einmütigkeit: Er „muss sich entscheiden“²⁶. Pis Auskunft „Ich will doch nur

16 Ebd., 71.

17 Ebd., 72.

18 Ebd., 75.

19 Ebd., 80.

20 Ebd., 83.

21 Ebd., 84.

22 Ebd., 85.

23 Ebd., 88.

24 Ebd., 89.

25 Ebd., 90.

26 Ebd., 93.

Gott lieben“²⁷ lässt die drei Religionsvertreter hilflos und unzufrieden zurück. „Er muss sich entscheiden“ – „Ich will doch nur Gott lieben“: zwischen diesen beiden Optionen schwingt die Szene aus.

Sie ähnelt in dieser Anlage einem weiteren Welterfolg, dem Buch "Theos Reise" der aus dem Jahre 1997 der Französin *Catherine Clément* (*1939). Der 700 Seiten starke, insgesamt mit religionswissenschaftlichem Bildungswissen schwer befrachteten „Roman über die Religionen der Welt“ stellt uns in der Rahmenhandlung als Identifikationsfigur Theo vor. Theo ist 14 Jahre alt, Sohn einer griechisch-französischen Familie, wie selbstverständlich befreundet mit einer Schwarzafrikanerin, nicht-religiös erzogen, verwurzelt in einem kritischen, wissenschaftlich orientierten Weltbild – und in dieser Mischung ein Vertreter heutiger jugendlicher LeserInnen. Theo erkrankt an einer rätselhaften und lebensbedrohlichen Krankheit, für welche die europäische Schulmedizin kein Heilmittel kennt. In dieser Situation nimmt sich seine Tante Marthe seiner an, eine Millionärin und erfahrene Weltreisende. Sie hofft, dass er auf einer Weltreise zu den zentralen Entstehungs- und Wirkungsstätten der großen Religionen Heilung finden kann. Die Reise führt die beiden in alle Kontinente (bis auf Australien) und zu allen zentralen Stätten der Weltreligionen, die Theo neugierig und kritisch zugleich kennen lernt. Am Ende hat Theo ein belastendes Familiengeheimnis aufgedeckt: die vor ihm geheim gehaltene Zwillingschwester starb bei seiner Geburt. Er selbst aber ist von seiner Krankheit tatsächlich genesen.

Zahlreiche konzeptionelle Entscheidungen verhindern, dass der insgesamt zu stark bildungsüberladene, zu stark didaktisierte Roman letztlich nicht völlig misslingt.

- Verzicht auf den Versuch einer objektiven Schilderung der Religionen, statt dessen subjektiv vermittelte *Eindrücke durch Begegnungen* mit Vertretern dieser Religionen - wobei es sich transparent eingestanden durchweg um dialogoffene Repräsentanten handelt: „Ich lern immer nur die Besten kennen, nie die Schlimmsten“, erkennt Theo, worauf seine Tante zu bedenken gibt: „Die Schlimmsten würden auch nicht mit dir reden. Sie würden keinesfalls hinnehmen, dass jemand alle Religionen zugleich verstehen will.“²⁸ Bei der Darstellung der Einzelreligionen ist diese literarische Vorentscheidung didaktisch zu berücksichtigen. Hilft die Ausblendung der intoleranten Aspekte?

27 Ebd.

28 CATHERINE CLÉMENT, *Theos Reise. Roman über die Religionen der Welt*, München/Wien 1998, 460.

- *Polyperspektivität*: Sämtliche Religionen werden aus mehr als einer Perspektive dargestellt. Unterschiedliche Gläubige betonen unterschiedliche Aspekte, und sowohl Theo als auch seine Tante kommentieren und fragen auf je eigene Weise. Diese Breite der Darstellung lässt Raum für differenzierte Zugänge.
- *Kulturelle und gesellschaftliche Verankerung*: Die Religionen werden nicht als zeit- und raumlose Phänomene dargestellt, sondern angebunden sowohl an die jeweilige gesellschaftspolitische Gegenwart der Kernländer, als auch an geographische und historische Gegebenheiten zur Gründungszeit sowie im Laufe der Geschichte. Interkulturalität und Interreligiosität durchdringen einander.
- *Zurückhaltung in Wertung* und Hierarchisierung der Religionen untereinander zugunsten einer grundsätzlichen *Achtung der Glaubensüberzeugungen*. Die jeder Religion inhärente Wahrheitsfrage wird als unbeantwortbar zurück gewiesen. Diese Vorgaben sind zwar gut gemeint, lassen SchülerInnen aber nur die Alternative des brav-folgenden Abnickens dieser Position oder die der eigenen Abweichung. Kann man Toleranz ‚verordnen‘?
- Durchgängig *positive Bewertung* der Grunddimension *Religion*. Religionen spielen nicht nur für ihre jeweiligen VertreterInnen eine wichtige lebensgestaltende Rolle, die Begegnung mit diesen Religionen führt zudem zu einer letztlich Gesundung des Protagonisten Theo.

Bei all den gelungenen Aspekten darf nicht verschwiegen werden, dass die pädagogische Absicht dieses „Roman-Sachbuchs“ (*Undine Gellner*) nicht nur die erzählerische Phantasie in enge Grenzen gießt, sondern auch den Grundeindruck trübt. Wenn das Miteinander der Religionen so harmonisch ist, wo liegt dann das Problem? Wenn alle Religionen im Kern so gut sind, warum dann die endlose Geschichte der Religionskriege? Wenn man die Religionen so objektiv und gleichberechtigt wie Theo erleben kann, warum dann die Notwendigkeit zur Entscheidung zu einer eigenen lebenstragenden Religion?

6. Judentum in der KJL

Andere AutorInnen von KJL setzen weniger darauf, eine Vielzahl von Religionen zu thematisieren, als vielmehr auf die Annäherung an eine ganz bestimmte Weltreligion.²⁹ Im Blick auf das *Judentum* fällt zunächst auf, dass sich viele Bücher auf die Zeit des Nationalsozialismus konzentrieren.³⁰ Wenn vom Judentum die Rede ist, dann häufig im Kontext der Shoa. Ungezählt sind all die Bücher über Anne Frank, Janusz Korczak, über

²⁹ Vgl. auch die Lessing-Adaptation: *Mirjam Pressler*: Nathan und seine Kinder. Roman (Weinheim/Basel 2009).

fiktive jüdische Kinder und Jugendliche in den Jahren zwischen 1933 und 1945. Das ist gewiss gut und notwendig, gehört es doch zu den grundsätzlichen Auseinandersetzungen mit der deutschen Geschichte. Der Blick auf das "fremde" Schicksal jüdischer Kinder und Jugendlichen in dieser Zeit kann und muss dazu verhelfen, die deutsche Geschichte auch aus der Perspektive der Opfer sehen zu lernen.

Zwei Gefahren zeichnen sich dabei jedoch ab: Zunächst fördert diese Konzentration im Blick auf das Judentum ungewollt den Eindruck, das Judentum in Deutschland sei ausschließlich eine Dimension der Vergangenheit. Das religiös und kulturell Fremde bleibt auch historisch fremd, rückt zumindest zeitlich nicht nahe. Zum Zweiten wird die Tendenz deutlich, das Judentum seiner religiösen Bedeutung zu entkleiden.³¹ In Büchern wie *Myron Levovs* international weit verbreitetem „Der gelbe Vogel“ (1977), aber etwa auch in *Henning Pawels* „jüdische Geschichten“ „Schapiro & Co“ (1992) bleibt die spezifisch religiöse Dimension fast unerwähnt. Einige neuere Kinder- und Jugendbücher setzen dagegen einen bewusst anderen Schwerpunkt. Ihnen geht es unter anderem um die explizite Sichtbarmachung des heute hier bei uns im deutschen Sprachraum gelebten Judentums, das sich zumindest auch religiös definiert. Schon in *Peter Sichrovskys* Jugendroman „Mein Freund David“ (1993) werden deshalb bewusst „viele Einzelheiten über Religion, Feiertage, Sabbat, usw.“ miterzählt. Das Fremde – das heute bei uns gelebte Judentum – soll Kindern und Jugendlichen erzählerisch näher gebracht werden. Der Klappentext von *Ruth Weiss'* Buch "Sascha und die neun alten Männer", (1997), gibt als Ziel bewusst an: "In zwei spannenden Geschichten wird erzählt, wie Kinder durch ihre jüdischen Freunde Einblick in eine fremde Kultur erhalten."³² Die Überwindung von kulturell-religiöser Alterität wird hier zum expliziten Erzählprogramm. Wie auch in dem eher pädagogisch konzipierten Buch "Mona und der alte Mann" von *Noemi Staszewski* aus dem gleichen Jahr weist ein ausführliches Glossar religiöser Fachbegriffe auf die bewusst verständnisfördernde Intention des Buches.

Einen Höhepunkt findet diese neue Sichtbarmachung des heute bei uns gelebten Judentums sicherlich in dem 2002 erschienen, inzwischen auch erfolgreich verfilmten Roman "Prinz William, Maximilian Minsky und ich" der in Berlin lebenden Amerikanerin *Holly-Jane Rahlens*. Mit Witz, Ironie, mit einer für Jugendliche spannenden Geschichte um die 13jährige Protagonistin Nelly Sue Edelmeister wird hier jüdisches Leben als selbstverständlicher Teil

30 Vgl. *Gabriele von Glasenapp*: Religiöse Aspekte des Judentums in der Kinder- und Jugendliteratur. in: *Georg Langenhorst* (Hrsg.): *Gestatten: Gott!*, S. 126-136

31 Auch in: *Monika Helfer/Michael Köhlmeier*: *Rosie und der Urgroßvater* (München 2010).

32 *Ruth Weiss*: *Sascha und die neunalten Männer* (Wuppertal 1997).

des deutschen Gegenwartsalltags präsentiert. Judentum ist nicht das Fremde, Andere, Damalige, vor allem aus der Opferperspektive Erschlossene, sondern das in vielem Vertraute, in manchem Andere im hier und heute.

Ganz ähnlich wird das Judentum präsentiert in zwei neueren Foto-Textbüchern, welche die in Zürich und Berlin lebende Judaistin und Literaturwissenschaftlerin *Eva Lezzi* zusammen mit der Fotografin *Anna Adam* vorlegte: "Beni, Oma und das Geheimnis" (2010) sowie "Chaos zu Pessach"³³ (2012). Geeignet für Kinder ab sechs Jahren nehmen sie uns hinein in das Leben des jüdischen Jungen Beni, der mitten im Alltagschaos einer westlichen Großstadt mit seiner realitätsnah und sympathisch dargestellten Familie als religiös praktizierender Jude lebt und Pessach feiert. Unaufdringlich wird all das humorvoll – und gänzlich ohne pädagogisch-didaktische Aufdringlichkeit – erzählt und bebildert, was ein jüdisches Leben in Deutschland heute auszeichnen kann.

Die aufgezeigte Tendenz in der KJL, das Judentum zumindest auch als heutige, bei uns gelebte Tradition zu zeichnen und ihr damit die zeitliche wie strukturelle Fremdheit zu nehmen spiegelt sich in der Erwachsenenliteratur, in der man von der inzwischen "dritten Generation" von deutschjüdischen AutorInnen nach der Shoa spricht: AutorInnen wie *Barbara Honigmann*, *Lena Gorelik*, *Doron Rabonivici*, *Benjamin Stein* oder *Vladimir Vertlib* gehören inzwischen zu den etablierten deutschen GegenwartsautorInnen und speisen ihre spezifischen jüdischen Erfahrungen und Perspektiven in den literarischen Gegenwartskosmos ein.

7. Deutsch-muslimische Anfänge in der KJL

Was im Blick auf das Judentum bereits fest etabliert ist, steckt im Blick auf den Islam erst in den Kinderschuhen. Erst ganz allmählich lassen sich erste Konturen einer eigenständigen deutsch-muslimischen Literatur erkennen. Autoren wie *Emine Sevgi Özdamar*, *Feridun Zaimoglu*, *Safer Senocak*, SAID oder *Narvid Kermani* erschließen erst seit wenigen Jahren literarisch eine Lebenswelt, in der sich deutsche und muslimische Dimensionen überschneiden. Auch hier geht es darum, das vermeintlich Fremde und Andere zumindest näher zu rücken, ihm zunächst einmal überhaupt eine Stimme zu geben. Auch in der KJL finden sich erste Hinweise auf das Entstehen einer solchen deutsch-muslimischen Literatur.

Maria Regina Kaiser schildert bereits 1999 in dem Jugendbuch "Wohin ich gehöre" anhand des Schicksals der 16jährigen Gülten den Konflikt von deutsch-türkischen Mädchen zwischen zwei Kulturen, die hier freilich noch wenig religiös geprägt werden. *Karin König* hatte schon

33 *Eva Lezzi/Anna Adam*, Chaos zu Pessach (Berlin 2012).

1988 in "Oya. Fremde Heimat Türkei" diesen interkulturellen Konflikt im Medium Jugendbuch nachhaltig thematisiert. Vor allem in *Randa Abdel-Fattahs* Roman "Und meine Welt steht Kopf" (2007), dann auch in *Aygen-Sibel Celiks* Romanen "Seidenhaar" (2007) und "Seidenweg. Sinems Entscheidung" (2012) werden diese interkulturellen Konflikte – auffälliger-weise ausschließlich aus der Sicht von Mädchen – weitergeschrieben, immer wieder auch mit nicht im Zentrum stehenden Seitenblicken auf spezifisch religiöse Fragen. Ganz offensichtlich scheut die zarte Pflanze der deutsch-muslimischen Literatur auch im Bereich der KJL – und im Gegensatz zur bereits etablierten deutschjüdischen Literatur – eine Konzentration auf religiöse Fragestellungen.

Zwei Seitentraditionen gehen hier eigene Wege. In der ersten erfolgt der Zugang zur Beziehung von Islam und Christentum im Medium des historischen Romans, oft im Sinne der dialogischen Verbundenheit der drei abrahamischen Religionen mit Seitenblicken auf das Judentum. *Kirsten Boies* "Alhambra" aus dem Jahr 2007 kann hier genauso genannt werden wie *Titus Müllers* Roman "Der Kuss des Feindes", der letztes Jahr erschien. In der Rückprojektion in die Vergangenheit lassen sich explizit religiöse Fragen offensichtlich leichter in Romanhandlungen integrieren, weil die doppelte strukturelle Fremdheit von Raum und Zeit dann auch die Fremdheit von Religion aufnehmen kann. Über den Islam heute und hier wird dabei nichts gesagt.

Das ist ganz anders bei der zweiten hier zu nennenden Nebenlinie. Auf der anderen Seite liegen nämlich erste Bücher vor, in denen eine Art Einweisung in die religiöse Welt des Islam sich der Narration bedient. In einer ersten Welle wurden solche erzählerischen Einführungen in den Islam aus der objektiven Distanz der Religionswissenschaft präsentiert, vorgelegt von aus dem Christentum stammenden und um interreligiöse Verständigung bemühten VerfasserInnen. *Georg Schwikarts* Kinderbuch "Julia und Ibrahim" aus dem Jahr 1999, versehen mit dem Untertitel "Christen und Muslime lernen einander kennen", gehört in diese Kategorie, später *Monika Tworuschkas* Bücher wie "Mohammed. Die Geschichte des Propheten" (2000) oder "Der geheimnisvolle Besucher" (2001). Inzwischen haben muslimische Verfasserinnen und muslimische Verlage selbst diese Idee aufgegriffen. Der seit 2010 aktive Freiburger Salam Verlag etwa setzt sich explizit das Ziel, "die religiöse Erziehung von muslimischen Kindern in Deutschland zu vertiefen" und dabei "die freie und ästhetische religiöse Erziehung zu fördern". In *Nadia Doukalis* Buch "Muhammad, Prophet des Friedens" oder *Bärbel Manaar Drechslers* "Yusuf, der Prophet", beide 2011 in diesem Verlag publiziert, findet sich so eine Art erzählerische Einweisung in die religiösen Grundlagen des Islam, die der explizit katechetischen Literatur des Christentums gleichen.

Bei AutorInnen, die eher aus literarischem denn aus katechetischem oder pädagogischen Interesse von muslimischem Hintergrund aus Kinder- und Jugendliteratur schreiben, steht die *kulturelle* Differenz im Vordergrund. Das Andere, das Fremde, das literarisch näher gerückt werden soll, definiert sich im derzeitigen Mainstream muslimisch-deutscher Kinder- und Jugendliteratur also vor allem kulturell. Spannend zu beobachten, ob sich diese Tendenz künftig bestätigen wird.

8. Zögerliche Annäherungen an fernöstliche Religionen

Der Blick auf Judentum und Islam bestimmt die interreligiöse Debatten im deutschsprachigen Raum, dieser Befund bestätigt sich auch im Blick auf das Feld der KJL. Nur ganz selten rücken andere Religionen in den Blick. Die fernöstlichen Religionen etwa sind so radikal fremd und andersartig, dass die AutorInnen von Kinder- und Jugendbüchern sich nur selten an diese Welten heranwagen. *Peter Dickinsons* Roman "Die Dämonen von Dong Pe" (2005) blieb so wie schon zuvor *Nina Rauprichs* "Die Trommler von Bhaktapur" (1995) eine Ausnahme in der literarischen Annäherung an die Welt von Hinduismus und Buddhismus.

Das Problem einer authentischen Annäherung an eine so fremde Welt löst ein Roman des letzten Jahres sehr geschickt. Der Amerikaner *Jordan Sonnenblick* präsentiert in seinem gut geschriebenen Jugendroman "Buddha-Boy" (2012) eben nicht die Erlebnisse und Erfahrungen eines echten Buddhisten, sein jugendliche Protagonist San Lee gibt vielmehr nur vor, Buddhist zu sein. Die Anerkennung, der sehnüchtig angestrebte Prestigegewinn bei der Peergroup ist ihm so gewiss. Tatsächlich verfügt aber auch er nur angelesenes Wissen über diese auch ihm fremde Religion. Sprüche und Einsichten, aber auch praktische Elemente des Buddhismus werden so geschickt in den Roman eingespeist, aber immer nur aus zweiter Hand. Ein Lehrer steckt ihm Zettel mit Informationen über den Buddhismus zu, um sein rudimentäres Wissen aufzufüllen: "Weißt Du, San", erklärt er im Nachhinein, "ich war wirklich von deinem Wissen über den Buddhismus und vor allem den Zen-Buddhismus beeindruckt". Er, der Lehrer, habe vor Jahrzehnten in einem Zen-Kloster in Japan "meditiert" und begonnen, "sich für Zen zu interessieren"³⁴. Doch auch er, der Lehrer, kannte den Buddhismus nur durch Zugänge von außen. Wir Lesende erfahren also durchaus Wissenswertes über die fremde Welt des Buddhismus, authentisch kann und muss dieses Wissen aber angesichts der Konstruktion des Romans nicht sein.

³⁴ *Jordan Sonnenblick*: Buddha-Boy ¹2007 (Hamburg 2012), S. 199.

9. Ausblick

Wenn sich die KJL fremden Welten zuwendet, etwa den Welten anderer Religionen, kann sie sich des Reizes sicher sein, den das Andere, das Fremde, das Exotische ausübt. Die meisten Bücher erreichen dabei durchaus ihr Ziel, das Fremde etwas weniger fremd, das Andere etwas weniger anders werden zu lassen. Vor überzogenen Erwartungen an die potentielle Durchbrechungen von Fremdheit oder die Herstellbarkeit von Nähe und Vertrautheit muss jedoch gewarnt werden: Bei aller Einfühlung, die über Leseprozesse möglich wird; bei aller perspektivischen Rollenübernahme ‚auf Zeit‘ wird der Umgang mit Literatur immer auch zu Erfahrungen einer bleibenden Differenz, manchmal gar zu einer und unüberbrückbaren Distanz führen.

Das gilt vor allem dann, vor allem wenn es um fremde, um andere Religionen geht. Aus guten Gründen hat sich als ein Grundzug der zeitgenössischen Didaktik interreligiösen Lernens die Einsicht herauskristallisiert, dass es auch darum geht „*bleibende Fremdheit*“ *auszuhalten und zu „respektieren“*³⁵. Diese Einsicht bestätigt sich so im Blick auf literarische Texte. Bei aller Horizontverschmelzung tun sich immer wieder unüberschreitbare Grenzen des Verstehens auf. Das ist aber auch gut so: Wenn Anderes ganz und gar zu Eigenem würde, bedürfte es nicht mehr der besonderen Beachtung. Wenn Fremdes zu ganz und gar Vertrautem würde, verlöre es seinen Reiz.

Lebenswelten außerhalb des eigenen Blickfeldes Begegnungen mit Fremdem in der KJL der Gegenwart

25. Spurensuche- Tagung

"Die Wolfsburg" 17.02.2013

I. Im Vortrag genannte Forschungsliteratur

Bernhard, Reinold/Klaus von Stosch (Hrsg.), *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie* (Zürich 2009)

Gellner, Christoph/Georg Langenhorst: *Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten* (Freiburg 2013)

Hahn, Friedrich: *Zwischen Verkündigung und Kitsch. Religiöse Probleme in der heutigen Jugendliteratur*, Weinheim/Berlin 1968

Halbfas, Hubertus: *Das religiöse Kinder- und Jugendbuch*, in: *Gerhard. Haas* (Hrsg.), *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch*, Stuttgart ³1984, S. 229-244

³⁵ *Stephan Leimgruber*: *Interreligiöses Lernen*, S. 109.

Hierzenberger, Gottfried: Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern, in: *Christlich-Pädagogische Blätter* 92(1979), S. 399-403

Hofmann, Michael: *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung* (Paderborn 2006)

Langenhorst, Georg: "Ich gönne mir das Wort Gott". Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur (Freiburg 2009)

ders. (Hrsg.): *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* (München 2011)

Mattenklott, Gundel: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945* (Stuttgart 1989)

dies.: G. Ott, ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur, in: *Deutschunterricht* 51 (1998), S. 294-303

Motté, Magda: Religiöse und christliche Elemente in der neueren Lyrik für Kinder, in: *Spurensuche. Religion in der Kinder- und Jugendliteratur* (Annweiler/Essen 1989), S. 9-52

Wintersteiner, Werner: *Transkulturelle Literaturdidaktik. Theoretische Begründungen, didaktische Ziele, literarische Beispiele*, in: *Heidi Rösch* (Hrsg.): *Literarische Bildung im kompetenzorientierten Deutschunterricht*, Freiburg 2010, S. 33–48

II. Im Vortrag genannte Primärliteratur

Abdel-Fattah, Randa: *Und meine Welt steht Kopf* (Ravensburg 2007)

Boie, Kirsten: *Alhambra* (Hamburg 2007)

Celik, Aygen-Sibel: *Seidenhaar* (Korneuburg 2007)

dies.: *Seidenweg. Sinems Entscheidung* (Wien 2012)

Clément, Catherine: *Theos Reise. Roman über die Religionen der Welt* ¹1997 (München 1998)

Desplechin, Marie: *Ich, Gott und Onkel Frederic* (Würzburg 1998)

Dickinson, Peter: *Die Dämonen von Dong Pe* (Hamburg 2005)

Doukali, Nadia: *Muhammad, Prophet des Friedens* (Freiburg 2011)

Ebinger, Katharina (Hrsg.): *Mensch sucht Sinn; Fünf Erlebnisse mit den Weltreligionen* (Stuttgart/Wien 2004)

Helfer, Monika/Michael Köhlmeier: *Rosie und der Urgroßvater* (München 2010)

Kaiser, Maria Regina: *Wohin ich gehöre* (München 1999)

König, Karin: *Oya. Fremde Heimat Türkei* (München 1988)

Krabbe, Victoria: *Sara will es wissen. Eine Geschichte über die 5 Weltreligionen* (München 2008)

Krauß, Irma: *Gott zieht um* (Würzburg 2003)

Lezzi, Eva/Anna Adam: *Beni, Oma und ihr Geheimnis* (Berlin 2010)

dies.: *Chaos zu Pessach* (Berlin 2012)

Manaar Drechsler, Bärbel: *Yusuf, der Prophet* /Freiburg 2011)

Müller, Titus: *Der Kuss des Feindes. Historischer Roman* (Frankfurt 2012) - Christentum-Islam)

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman* ¹1930-1943 (Reinbek 2001)

- Pawel, Henning*: Schapiro & Co. Jüdische Geschichten für die Enkel der Großväter (Hamburg 1992)
- Pressler, Mirjam*: Nathan und seine Kinder. Roman (Weinheim/Basel 2009)
- Rahlens, Holly-Jane*: Prinz William, Maximilian Minsky und ich (Reinbek 2002)
- Rauprich, Nina*: Die Trommler von Bhaktapur (Stuttgart/Wien 1995)
- Schmidt-Salomon, Michael*: Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen (Aschaffenburg 2007)
- Schwikart, Georg*: Gott hat viele Namen. Kinder aus aller Welt erzählen von ihrem Glauben (Düsseldorf 1993)
- ders.*: Julia und Ibrahim. Christen und Muslime lernen einander kennen (Düsseldorf 1993)
- Sichrovsky, Peter*: Mein Freund David (Würzburg 1993)
- Sonnenblick, Jordan*: Buddha-Boy (Hamburg 2012)
- Staszewski, Noemi*: Mona und der alte Mann. Das Kinderbuch zum Judentum (Düsseldorf 1997)
- Thiel, Christiane*: Mein Gott und ich. Ein Roman über die Weltreligionen (Würzburg 2009)
- Tworuschka, Monika*: *dies.*: Mohammed. Die Geschichte des Propheten (Düsseldorf 2000)
- dies.*: Der geheimnisvolle Besucher (Düsseldorf 2001)
- Weiss, Ruth*: Sascha und die neun alten Männer (Wuppertal 1997)